

Nochmals das saubere Dorf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Schlußstein des Kellereingangs zwei Wappen und die Buchstaben HJW-BH von Hans Jakob Wunderle und seiner Frau Barbara Himmler, deren Nachkommen das Haus heute noch bewohnen.



Sur la porte de la cave la date de 1676 en clef de voûte, les armes de Hans Jakob Wunderle et de Barbara Himmler, sa femme, ainsi que leurs initiales. La demeure est encore habitée par leurs descendants.

erhalten. So ist das äussere Gewand des Hauses dem Innern wieder würdig angepasst und der Gestalt zurückgegeben worden, die ihm seine Erbauer zugedacht. Auch das Klebedächlein der Südfront hat, obwohl nicht zum Stil des Zürichseehauses gehörig, seinen Platz wieder eingenommen, weil es die hohe Wand schützt und dem Bau eine besondere Note verleiht. Darunter steht in gotischer Schrift der Hauspruch, der bei der Renovation zum Vorschein kam und sinngemäss ergänzt wurde (in der Aufnahme nicht erkenntlich); er soll dem Haus und seinen Bewohnern, Nachkommen des Erbauers Hans Jakob Wunderli, auch für die kommenden Generationen gelten:

Das Hus stah in Gottes Hand
Er laß es keinen Schaden leiden.

Die Aufnahmen sind von Anton Krenn in Zürich.

J. J. Ess.

Nochmals das saubere Dorf.

Zu diesem Beitrag schreibt uns einer unserer Freunde:

Es war mir vergönnt, meine diesjährigen Ferien in dem unvergesslichen Saas-Fee verbringen zu dürfen, dessen Naturschönheiten die tiefsten Eindrücke hinterlassen. Aber auf dem Gebiete der Kehrrichtentfernung sind die guten Bewohner von Saas-Fee nicht auf der Höhe. Beim Dorf- ausgang, wo es nach Bodmen und Almagell geht, überspannt eine hübsche Steinbrücke die Saas. Wild tosen unter ihr die Wasser, die in tausendjähriger Arbeit sich eine tiefe Schlucht in das zähe Urgebirge gegraben haben. Eine reiche Vegetation hat sich an den Hängen angesiedelt. Arven und Tannen umrahmen die Schlucht, in den Nischen und Buchten gedeihen Kräuter und Farne und frohlockend stürzen sich die Wasser des nahen Mischabelgletschers in die Tiefe. Mit Bewunderung haftet das Auge auf diesem eindrucksvollen Bilde naturgebundener Schönheit, aber mit Aerger und Verdruss erblickt es in einer Felsnische zwei weltverlorene Blechkanister, die eine allzu heftige Welle in ihrem Zorne an das Ufer geworfen hat. Sie bilden eine Beleidigung für den Naturfreund. Monate werden vergehen, bis ein Hochwasser sie erreichen und an einem anderen Orte absetzen wird. Nach den Ursachen spähend, findet man bachaufwärts eine Stelle, wo der Hang übersät ist mit hängengebliebenen Papierfetzen und die deutlich die Spuren einer vielbenutzten Abwurfstelle für Unrat aufweist. Es dauert denn auch nicht zu lange, bis eine Kolonne von Dorfsäuberern heranrückt. Zwei Burschen ziehen einen Handkarren heran, hochaufgetürmt mit Gerümpel aller Art, wie er sich bei der Eröffnung eines Hotels ergibt: Pappschachteln, Wellpappe, Zeitungen, Einwickelpapier, Blechdosen usw. Kurz nach den Buben kommen drei Mädchen, in grossen Hutten ähnlichen Gerümpel herbeischleppend. Auch sie schütten, unter entsprechender Staubentwicklung, das Zeug über den Hang, unbekümmert darum, ob alles das Wasser erreicht oder im Sturze hängen bleibt. Man überlässt es dem Regen oder einem zufälligen Hochwasser, da wieder einiger-

massen Ordnung zu schaffen. Vorstellungen beim Wirte meines Gasthofes stossen auf wenig Verständnis. Man habe von gemeindswegen diesen Ort zur Müllabfuhr bestimmt, das sei ein Fortschritt gegenüber der bisherigen wahllosen Aufschüttung um die Häuser herum. Dies zugegeben, lässt sich aber in Saas-Fee sicher noch ein verborgener Winkel finden, wo diese unbequemen Abfälle verbrannt und der Vermoderung anheim gegeben werden könnten, ohne dass sie den Geruchs- und Gesichtssinn der Dorfgäste zu belästigen brauchen.

Silfe! die Ufenau ist bedroht.

Wo wie im Frauenwinkel und auf der Ufenau die Einsiedler Patres Herren im Lande sind, durften wir bis vor nicht langer Zeit ein unbegrenztes Vertrauen haben, dass da nichts gegen unsere Heimatschutzarbeit geschehe, dass wir, auf ihr Verständnis und ihren festen Sinn bauend, keine Sorge um die Reinhaltung dieses vor allen schönen, reinen und heiligen Erdenwinkels tragen müssen. Zu unserm grossen Kummer hat dies Vertrauen dann vergangenes Jahr einen derben Stoss erlitten. Noch an unserm letzten Jahresfest sind wir beglückt von Rapperswil aus im Mondenschein über den glitzernden See gefahren, sind auf dem unvergleichlichen Eiland ausgestiegen, haben uns dort andächtig alles besehen und so viel edle Unberührtheit als einen grossen Trost empfunden. Und keiner ahnte, dass sich da dräuende Wolken zusammensogen.

Man berichtet uns, dass das alte Wirtshaus auf der Ufenau vergrössert werden soll. Das wäre schliesslich zu ertragen, obwohl es jedem Freund dieser reizenden Stätte leid tun muss, wenn hier das Menschenwerk gegenüber dem bisschen Land ungebührlich anspruchsvoll werden soll. Aber wenn ein feinfühligler Architekt hier zu walten hätte, dem die Stille und Schönheit der Ufenau ans Herz geht, so möchte es immerhin ohne allzu schmerzhaftes Einbusse hingehen.

Nun ist aber mit dieser Aufgabe kein guter und kein mittelmässiger Architekt betraut worden, sondern, wie man uns meldet, jener Baubeflissene, der in Einsiedeln bei der Erstellung der Turn- und Theaterhalle und bei der Errichtung jenes schäbigen Mäuerchens so überzeugende Proben seines Unverstandes und Ungeschmacks abgelegt hat. Und da müssen wir nun feierlich Verwahrung dagegen einlegen. Es handle sich ja bloss um ein einfaches Landwirthshaus? Um so lauter wird da jeder Missgriff schreien. Und diesem Manne trauen wir nicht zu, dass er nur eine richtige Türfälle oder einen richtigen Fensterriegel aussuchen kann, von wichtigeren Dingen ganz zu schweigen.

Es darf nicht sein, dass sich das platte, vorlaute Unvermögen auf der Ufenau breit mache, die schöne alte Einheit zerstörend, die hier die Zeit geschaffen hat. Es darf nicht sein, dass hier ein paar Hände wirtschaften, denen wir nur eine gefühllose Drauflosbauerei zutrauen, und wir bitten alle Freunde des Heimatschutzes, das ihrige zu tun, um diese Entheiligung zu verunmöglichen.

A. B.

Heimatschutzbücher

Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Zürich, 1. Band: Die Bezirke Affoltern und Andelfingen. Bearbeitet von Hermann Fietz. Basel, Birkhäuser & Cie. 1938.

Es ist besonders erfreulich, dass für die Bearbeitung der Zürcher Kunstdenkmäler, von denen nun der erste Band vorliegt, Architekt Dr. Hermann Fietz gewonnen werden konnte, ausgewiesen durch seine ausgezeichnete Arbeit über das Kloster Rheinau. Er schreitet hier auf den Pfaden seines Vaters, des Kantonsbaumeisters, der so viel für die Pflege der Baudenkmäler der Gegend getan hat und der allen Heimatschützern in bester Erinnerung geblieben ist.

Der Band umfasst den nördlichen und den südlichen Bezirk des Kantons, Affoltern und Andelfingen, und bei beiden steht jeweils ein grosses Stift als wesentliches Stoffgebiet in der Mitte, im Süden Kappel, im Norden Rheinau, das uns heute, weil durch ein Kraftwerk zwar nicht in seiner Existenz, aber in der reinen Schönheit seiner Umgebung bedroht, besonders am Herzen liegt.